

.....
: RAETEKORRESPONDENZ Nr.: 7 ^{Febr.} ~~Januar~~ 1935 :
: Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung :
: Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland. :
:.....

GRUNDLAGEN DES GELBEN

IMPERIALISMUS

DIE JAPANISCHE EXPORTOFFENSIVE.

Teils unangefochten, teils begünstigt durch die weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre, hat sich der japanische Kapitalismus zu einer grossangelegten Offensive gegen die Industrien Europas und Amerikas aufgeschwungen. Beschränkte er sich noch vor einigen Jahren darauf ihnen den ost-asiatischen Markt streitig zu machen, so rückt er heute bis in die Zentren des Welthandels und der Weltindustrie hinein. Es gibt kaum noch ein Wirtschaftsgebiet, kaum noch einen Produktionszweig, die Japan nicht in den Bereich seiner Exportpolitik hineinbezogen hätte. Das gelbe Kapital geht auf der ganzen Breite der Weltwirtschaftsfront zum Angriff über.

Die absolute Stärke des japanischen Aussenhandels ist allerdings noch gering. Auf der Grundlage des Golddollars berechnet, beträgt der Anteil Japans am Weltaussenhandel nach den Statistiken der Société des Nations 1933 etwa 3.2 Prozent (744 Millionen von 23.105 Millionen). Wichtiger als dieser wertmässige Anteil aber ist die Entwicklungsrichtung des japanischen Aussenhandels, der in den letzten Jahren eine ausserordentliche Energie entfaltet hat. Während der Aussenhandel der Vereinigten Staaten im Jahr 1933 gegenüber 1932 wertmässig um 3% zurückging, stieg die japanische Aussenhandel um 35%. Dass diese Steigerung nicht nur der Yen-Entwertung zuzuschreiben ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass die Ausfuhr von Baumwollgeweben z.B. mengenmässig um 11% gestiegen ist. Und alle Anzeigen deuten darauf hin, dass dieser Mengenanteil Japans weiter im Wachsen ist.

Der überragende Anteil an Japans Export gebührt der Textilindustrie, die 1933 noch 63% der Ausfuhr stellte. Die Baumwollgewebeausfuhr allein stieg von 1418.7 Millionen Yards im Jahre 1928 auf 2090.2 Millionen Yards im Jahr 1933.

Dennoch nimmt der Textilexport prozentual ab, denn er machte 1929 allein 72% der Gesamtausfuhr aus. Das bedeutet also, dass Japan im wachsendem Tempo auch andere industrielle Produkte zur Ausfuhr bringt.

Die japanische Textilindustrie hat die der übrigen Welt auf den ost-asiatischen, britisch- und niederländisch-indischen Markt bereits vollständig überrannt. Die übrige japanische Exportindustrie fängt an, auf den gleichen Markt die europäische und amerikanische zu verdrängen. Mandchurische Roheisen, Röhren, Fahrräder, Nähmaschinen u.s.w. sind zu wichtigen japanischen Exportartikeln geworden. In Niederländisch-Indien z.B. waren 1933 von 5.292 Tonnen eingeführten Fahrradteilen nichtweniger als 4.933 Tonnen japanischer Herkunft. Afganistan, früher ein Abnehmer Britisch-Indiens, ist nach den Berichten einer indischen Handels-Delegation, heute vollständig in den Händen japanische Exporteure.

Aber Japan stösst weit über das Gebiet vor, das es geopolitisch als sein natürliches Absatzgebiet betrachtet. Es setzt sich im nahen Orient fest. Seine Einfuhr nach Palästina stieg schon 1932 um das Fünffache gegenüber dem Vorjahre. Für die Intensivierung der Handelsbeziehungen zu Aegypten wurde im November 1933 die Association du Commerce Egypto-Japonais gegründet, der neben den vier grössten Spinnerien Japans mehr als 200 Textilunternehmen, Banken, Schiffahrtsgesellschaften, Import- und Exporthäuser angehören und die ausser Textilien auch Tabak, elektrische Lampen, Porzellan, Gummischuhe, Spielzeug u.s.w. ausführt. Schickt sich Japan an, den Löwenanteil der ägyptischen Baumwollproduktion abzunehmen, die infolge ihrer Qualität für die japanische Industrie zu steigender Bedeutung gelangt, so zögert es nicht, die Vorbereitung für die Monopolisierung des ägyptischen Exportmarktes vorzubereiten.

Die japanisch-australischen Handelsbeziehungen scheinen sich rasch zu befestigen, da Japan ein Grossabnehmer australischer Wolle geworden ist. Dementsprechend fordern heute australische Bankkreise den intensiven Ausbau der Handelsbeziehungen zu Japan.

In den afrikanischen Kolonialgebieten, so vor allem in den ehemaligen deutschen Schutzgebieten und den Kolonien Frankreich in Nord-Afrika hat sich der japanische Handel bereits im beträchtlichem Ausmasse festgesetzt. Japan bietet dort Kleidungstücke, Kunstseideartikel, Fahrräder und die verschiedensten Kleinartikel mit einem Preisabschlag bis zu 50% gegenüber den europäischen Waren an.

Die Einfuhr Japans nach den wichtigsten Süd-Amerikanischen Staaten: Argentinien, Brasilien, Peru, Chile, erhöhte sich wertmässig von 1932 auf 1933 um 135%. Der Mengenansatz von Baumwollwaren nach Argentinien allein verdreifachte sich im gleichem Zeitraum. Ebenfalls gewann Japan auf dem Zentralamerikanischen Markte (Mexiko, u.s.w.) stark an Terrain.

Japan in Europa.

Fürchtete die europäische Konkurrenz vor wenigen Jahren noch lediglich den japanischen Textilexport, so schlägt sie heute auf den verschiedensten Produktionsgebieten Alarm. Das „Made in Japan“ findet sich auf den verschiedensten Produkten, vor allem Gummi- u. Metallwaren. Japanische Glühlampen werden für 0.98 schwfr. das Stück angeboten und Oesterreich bezog allein im ersten Quartal 1934 mehr als 1.1 Millionen japanischer Glühlampen. Fahrräder werden zu 15.- schwfr. offeriert; Uhren das Kilo zu 32.- schwfr. Fiume entwickelt sich zu einem direkten Einfuhrzentrum japanischer Waren. Vierröhren-Radiosapparate werden dort, mit Lautsprecher, für 32.- schwfr. verkauft. Beste japanische Kunstseidengewebe werden in Marseille unverzollt aber einschliesslich aller Kosten für Weben, Färben, Appretieren, für Transport, Versicherung, Verpackung und Kommissionspesen, billiger als der rohe Faden angeboten, der in Lyoner Fabriken hergestellt wird. Neuerdings wird gemeldet, dass Japan in England eine Montagefabrik für Fahrräder zu errichten gedenkt, deren Fertigfabrikate zu einem Engrospreis von 12 sh. 6 d. auf den Markt geworfen werden sollen.

Übergang zum Kapitalexport.

Zu diesen Exportmethoden fügt Japan bereits den Versuch der Forcierung eines ausgesprochenen Kapital-exports hinzu. Dass Japans Wirtschaftsbeziehungen zu seiner Kolonie Mandschukwo einen finanz-imperialistischen Charakter tragen, ist nicht wunderlich. Seine Gesamtanlagen betragen dort 1.136 Mill. Yen. Davon wurden 1933 allein 461 Mill. investiert. Ende April 1934 erhielt der mandchurische Staat von Japan eine Anleihe von weiteren 60 Mill. Yen. Ausserdem gaben japanische Banken einen Warenkredit von 20 Mill. Yen. 14 Mill. allein waren davon als Heereslieferungen für die mandchurische Armee bestimmt.

Im beträchtlichem Masse ist japanisches Kapital auch in China investiert. Von 139 Baumwoll-Industrie-Unternehmen befinden sich 45 in japanischem Besitz, die modernsten, denn sie liefern fast die Hälfte der chinesischen Baumwollgewebe. Über ein Viertel des in der chinesischen Kohlproduktion angelegten Kapital ist japanisch; dabei beträgt der Anteil dieser japanischen Unternehmen fast ein Drittel der gesamten chinesischen Kohleproduktion.

Erstaunlicher als diese Tatsachen sind die Bemühungen Japans, durch Kapitalexport auf das europäische Wirtschaftsfeld direkt überzugreifen. Im Frühjahr 1934 machte Japan der türkischen Regierung das Angebot, durch einen 20-Mill. Pfund Kredit, das türkische Flottenbauprogramm zu übernehmen. Ebenso bot Japan der rumänischen Regierung an, die vollständige Neuaufrüstung der Armee, einschliesslich der Errichtung von Munitionsfabriken unter der Kontrolle japanischer Angestellter, zu übernehmen. Die Kostenveranschlagungen lagen 25% unter den Angeboten von anderer Seite. Ausserdem stellte Japan eine weitgehende Übernahme von umfangreichen Holz- u. Erdöllieferungen von Rumänien in Aussicht.

Der Kampf um den Welttextilmarkt.

Auf dem durch Krise und Stagnation der Weltwirtschaft unerhört eingegengten Feld des Welthandels

alarmiert der prozentual geringe japanische Ausserhandel die kapitalistischen Exporteure Europas und Amerikas, die nach ausserordentlichen zollpolitischen Sicherheitsmassnahmen schreiben.

Als ein tatsächliches Kampffeld hat sich jedoch bis jetzt nur der Textilmarkt erwiesen, auf dem allerdings das Gewicht des japanischen Exports auch zahlenmässig deutlichst zu verapieren ist. Der Index der deutschen und englischen Textilindustrie bewegte sich 1933 noch um 10 % unter dem Stand von 1928, während die japanische Textilproduktion, trotz eines empfindlichen Rückschlages in der Seidenherzeugung, ihre Fabrikation um 28.4 % gesteigert hatte. Japan griff die englische Textilproduktion, die den Weltmarkt beherrscht hatte, mit ständig wachsender Wucht an. Zwar verfügte England 1933 noch über 587.964 Webstühle, während Japan nur 277.343 Webstühle zählte. Mit einem Gesamttextilexport von 2090 Mill. Quadrat Yards überholte es jedoch 1933 zum ersten Mal absolut die englische Textilausfuhr mit einem Plus von rd. 50 Mill. Quadr. Yards. England unterlag der japanischen Textilindustrie. Es unterlag ihr sogar auf seinem eigenen wichtigsten Markt, in Britisch Indien.

Seine Textilausfuhr dorthin ging von 1929/30 bis 1932/33 von 1235 Yards auf 525 Mill. zurück, während sich der japanische Export auf diesen Markt 1932/33 mit 539 Mill. Yards fast unverändert hielt und somit 50 % der indischen Einfuhr an sich brachte. Nach Indien ging 1933 22 % der gesamten Textilausfuhr Japans. Dazu kommen noch 20,5 % Ausfuhr nach Niederländisch-Indien, wo England fast überhaupt nicht Fuss fassen konnte. Nach dem Stand von Februar 1934 überholte die japanische Textilausfuhr nach Afrika ebenfalls schon die englische, die sich mit einem wesentlichen Vorsprung allein noch in Südamerika halten konnte. Dafür anektierte Japan mehr als das Fünffache der englischen Textilimportfuhr Aegyptens, das sich zu seinem viertbesten Abnehmer zählt und auf dem Textilmarkt noch ausserordentlich bedeutend ist.

Mit gleicher Wucht greift Japan auch den Weltkunstseidenmarkt an. Es trat 1926 zum erstenmal mit einer überhaupt nennenswerten Summe von Kunstseidenprodukten auf und stellte etwa 2 % der Weltproduktion. Für 1933 wurde seine Kunstseidenerzeugung mit 38 Mill. Kg., d.h. auf etwa 17 % der Weltproduktion, geschätzt. Sein Export an Kunstseidengarnen verdoppelte sich schon 1930 bis 1932. 1933 exportierte Japan für 140.92 Mill. Yen Kunstseidenerzeugnisse, davon 50% nach Asien, 23 % nach Afrika und 11 % nach Australien. Japan nimmt heute ~~xxxx~~ hinter USA den zweiten Platz in der Weltkunstseidenerzeugung ein; es hat Deutschland, England und Italien, als die bedeutendsten Kunstseidenproduzenten Europas, bereits geschlagen.

Britisch-Japanischer Handelskrieg.

Im Angesicht dieser Tatsachen drängte Lancashire (das englische Textilzentrum) die britische Regierung zu Gegenmassnahmen. Diese erfolgten mit Erlass von Kontingentierungsvorschriften für die Einfuhr von Textilprodukten nach England und den Kolonien Anfang Mai 1934, nachdem vorhergehende Verhandlungen mit Japan als ergebnislos abgebrochen werden mussten.

Die Japaner fühlten sich - mit Recht - stark gegen Englands Vorschläge für die Aufteilung des Welttextilmarktes zurückzuweisen. Es nahm auch die Kontingentierungsmassnahmen, die ihm etwa 5 % seiner Textilausfuhr beschneiden, mit Ruhe auf, trotzdem es durch den im Januar 1934 abgeschlossenen Textilvertrag mit Britisch-Indien bereits 10 Ausfuhrprozent verlor.

Diese japanische Zurückhaltung ist jedoch nur scheinbar. Sie stützt sich einmal auf eine unbedingte Bereitschaft zur Aufnahme des Wirtschaftskrieges mit England. Die japanische Regierung erwirkte sich zollpolitische Vollmachten zur „Adjustierung“, die zur schärfsten Waffe gegen Grossbritannien werden können. Es stellte den Engländern bei einer etwaigen Ausdehnung ihrer Absperrungsmassnahmen den vollkommenen Boykott der Baumwollimportfuhr aus Indien, der Wolleimportfuhr aus Australien usw. in Aussicht. Tatsächlich ist Japan in der Lage England vollkommen zu schlagen. Denn seine Ausfuhr aus dem gesamten englischen Weltreich ist grösser als seine Ausfuhr dorthin, wie es überhaupt - ein Merkmal seines kräftigen wirtschaftlichen Aufstieges - einen passiven Ausserhandel aufweist. So hat die britische Regierung keine Aussicht, dass sich die Regierungen der Dominions ihrem Vorgehen gegen Japan anschliessen werden. An Baumwolle bezog Japan sowohl aus den Vereinigten Staaten als auch ~~x~~ aus Britisch-Indien mehr als es Waren absetzte. Mit Indien hat es Baumwollimport und Warenimport in ein festes Verhältniss gebracht, so dass es also gegen Überraschungen von dieser Seite her geschützt ist. Den weitest aus stärksten Teil seines grossen Wollbedarfs deckte Japan auf dem australischen Markt, dem es die Hälfte seiner gesamten Wollproduktion abnimmt; das heisst 75 % mehr als es nach Australien exportiert.

Angesichts dieser Situation ist mit Sicherheit damit zu rechnen, dass die englische Regierung auf einen forcierten Handelskrieg mit Japan auch in Zukunft verzichten wird. Japanische Publizisten, wie K.K. Kawakami im Aprilheft der Newyorker Zeitschrift „Foreign Affairs“, kündigen mit grösster Ruhe an, dass Japan bei jeder Beschränkung seiner Einfuhr in bestimmte Länder mit einer Änderung seiner Rohstofflieferanten antworten wird. Und das ist keine leere Drohung. Japan ist imstande, mit Hilfe von Aussenhandelsabkommen mit einer grossen Zahl von aussereuropäischen Ländern eine vollkommene Verschiebung seiner Importe durchzuführen. Es hat nicht nur die billigen Preise für seine Exportartikel zu offerieren, es hat die grosszügigsten Abnahmezusicherungen für textile und andere Rohstoffe zu vergeben. Tatsächlich geht die Tendenz seiner Abkommen mit verschiedenen südamerikanischen Staaten darauf hin, unter Umständen die gesamte Jahresproduktion an Wolle, Baumwolle usw. abzunehmen. Ebenso könnte Japan mit Leichtigkeit die gesamte ägyptische Baumwollenernte aufkaufen, wenn es dafür die entsprechenden Einfuhrkonzessionen erhielte. Japan ist aus der engeren Sphäre des britischen und des europäischen Handels überhaupt nur zu verdrängen durch die weitgehende Preisgabe des gesamten überseeischen Marktes. So bleibt es also doch trotz aller schwächlichen Abwehrmassnahmen der alten kapitalistischen Länder weiter im Angriff.

Die Kriegserklärung an das weisse Kapital.

In Italien erschien vor kurzem eine Broschüre, die die Zusammenfassung einer Anzahl von Artikeln aus der grössten japanischen Tageszeitung „The Osaka Mainichi and the Tokio Nichi“ gab. Dort heisst es:

Lebensmittelindustrie 42,88 Yen, in der chemischen Industrie 41,97 Yen, in der Textilindustrie 32,05 Yen und für verschiedene andere Industriezweige 44,95 Yen. Die angegebenen Frauenlöhne liegen zwischen 23,22 Yen in der Metall- und 15,22 Yen in der Textilindustrie und erreichen in keinem Fall 50 % der männlichen Löhne.

Einen exakten Vergleich mit den europäischen Löhnen lassen diese, an sich selbst noch durchaus unzuverlässige Angaben nicht zu. Einmal wird nach einem Artikel Oliver Lawrence's im Londoner „The Listener“ vom Anfang März 1934 ein beträchtlicher Teil des Lohnes in Form von Naturallohn ausbezahlt, und zweitens ist ein bedeutender Teil der Arbeiterinnen, so in der Textilindustrie, kaserniert, hat also keine Wohnausgaben.

Lebenshaltung.

Die japanischen Löhne verkörpern einen anderen Lebensstandard als den der europäischen Arbeiter. Die Stadtverwaltung von Tokio stellte ein mittleres Arbeiterbudget auf, das sich auf 54 Yen im Monat beläuft. Das ist mehr als dem Durchschnittseinkommen aller Arbeiterkategorien, ausser denen der Metallindustrie, entspricht. Aus diesem Grunde wohl hat es die japanische Statistik vorgezogen, verschiedene Einkommensberechnungen als Familieneinkommen zu berechnen. Sie kommt so in einer immer noch offenblich tendenziösen Statistik über Einnahmen und Ausgaben von 1000 Haushaltungen zu einem durchschnittlichen reinen Arbeitseinkommen von 77,97 Yen und stellt fest, dass davon 4,89 Yen monatlich gespart werden.

Das ist mehr als kümmerlich, wenn festgehalten wird, dass die Sparkasse in Japan die Sozialversicherung zu ersetzen hat. Für die unterste Kategorie der erfassten Haushaltungen, die ein Einkommen von weniger als 50 Yen aufweisen, muss jedoch diese Erhebung selbst ein monatliches Defizit von 4,34 Yen feststellen. Ein Vergleich zwischen den japanischen Nominalindex und den Kleinhandelspreisindex zeigt, dass sich die Lebenslage der japanischen Arbeiterschaft bei wachsender Industrialisierung und steigendem Export absolut verschlechtert. Vom November 1931 bis September 1933 sank der Lohnindex von 89,7 auf 84,7, während der Kleinhandelsindex von 130 auf 147 anstieg.

Die Yenentwertung hat nach japanischen Angaben auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft keinen Einfluss gehabt, da sich die Kosten für die notwendigen Lebensmittel nicht verändert haben. Der Vergleich für von Lohn- und Preisindex sagt indess das Gegenteil. Zu berücksichtigen bleibt noch, dass sich die für den japanischen Arbeiter notwendigen Lebensmittel auf Reis, Fisch, Tee und etwas Alkohol beschränken und dass sich der Index des Reispreises im Verlauf des Jahres 1933 beträchtlich gesenkt hat. Die äusserst bescheidenen Kosten für die Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft machen die niedrigen japanischen Löhne verständlich. Den historisch und klimatisch gegebenen östlichen Lebensstandard vorausgesetzt, kann unter Berücksichtigung der anderen Lebensbedingungen in Europa gesagt werden, dass sich die japanischen Elendslöhne nicht mehr wesentlich von den Elendslöhnen breiter europäischer Arbeiterschichten unterscheiden. Der europäische Kapitalismus aber, sieht sich trotzdem nicht in der Lage, gegen das japanische Lohnniveau zu konkurrieren, es sei denn, er bringe seine gesamte Arbeiterschaft auf das Einkommens- und Lebensniveau der deutschen Landhilfe und des deutschen Arbeitsdienstes bei denen praktisch aller Lohn abgeschafft ist.

Frauen- und Kinderarbeit.

Der „Reisstandard“ der japanischen Arbeiterschaft vermindert das japanische Lohnniveau in einer Weise, das dem europäischen Kapitalismus selbst bei gleicher oder noch grösserer relativer Verelendung „seiner“ Arbeiterschaft unannehmbar bleibt. Der grosse Umfang der Frauen- und Kinderarbeit, die die Erreichung des Existenzminimums von der Arbeit der ganzen Familie abhängig macht, drückt die Lohnausgaben weit herab.

Trotz hochgestellter technischer Anforderungen erfolgt die intensive Ausbeutung der japanischen Arbeiterschaft im höchst rationalisierten Produktionsprozess. Das wird sozial möglich, weil dem japanischen Kapitalismus eine unerschöpfliche Reservearbeit zur Verfügung steht. Allein durch die starke Bevölkerungsvermehrung wachsen ihm jährlich etwa 200 000 Arbeitskräfte zu. Auf der anderen Seite aber ist die stark verelendete Bauernschaft, die den grössten Teil der japanischen Bevölkerung ausmacht, ein unerschöpfliches Menschenreservoir.

Diese Menschenreservoir liegt in vorkapitalistischen Arbeits- und Ausbeutungsverhältnissen. Da die japanische Bourgeoisie nicht im Kampf mit den feudalen Kräften des Landes hervortritt, sondern durch die Teilung der herrschenden Feudalklasse entstand, hat sich feudale agrarische Untergrund der japanischen Gesellschaft weitgehend erhalten. Die grössten Familien des Feudalsystems sind weiterhin die Träger der konzentrierten japanischen Industrie und die Nutznießser einer praktisch leiblich unschäftlichen Bauernausbeutung. Die feudale Abhängigkeit der japanischen Bauern verleiht, wie in grossen Teilen Chinas, hinter Naturpflicht zehntung n. Es ist üblich, dass der Bauer in Japan 50 % seiner Ernterückstände an den Grundherrn als Pacht liefert. Da die hochmoderne Industrie und die halbfeudale Landwirtschaft auf das engste mit einander verbunden sind, ist der japanische Kapitalismus direkt Nutznießer der feudalen Bauernausbeutung. Er steckt die Extraprofit in die in den sonstigen kolonialen Gebieten dem imperialistischen Kapital & durch die Ausbeutung der vorkapitalistischen Produzenten zu füllen, ohne dass er es nötig hat, die feudale Klasse und sonstige zahllose Zwischenagenten zu bezahlen. Obwohl die Erträge der japanischen Unternehmen teilweise mangelhaft sind (in der Kunstaideindustrie z.B. konnten Jahresprofite von 75 % die Regel verzeichnet werden), steht dem japanischen Kapital eine beträchtliche Feudalrente zur Verfügung, die von ihm im internationalen Konkurrenzkampf eingesetzt werden kann.

Auch in dieser Hinsicht ist kaum von einem „Sozialdumping“ zu sprechen. Der japanische Kapitalismus nützt lediglich seine Position aus, die ihm die Mittel und Methoden in die Hand liefert, die sonst von dem imperialistischen Kapital auf kolonialen Gebiet angewandt worden sind.

Für die Arbeiterschaft Chinas sind die alten Feudalverhältnisse zu einer weiteren Fessel geworden. Die Bindung an das Land macht einerseits trotz grössten Elends die Versorgung der Arbeitslosen „überflüssig“. Andererseits erfolgt die Arbeiteranwerbung und Verpflichtung zumist in halbfeudalen Formen. Agenten der grossen Unternehmen sammeln in den Dörfern ganze Schiffe- und Eisenbahntransporte von Arbeitswilligen, denen sofort ein Vorschuss ausbezahlt wird, nachdem sie sich für einige Jahre Arbeit verpflichtet

haben. Diese Geschäft wird in der Regel mit dem Familienoberhaupt abgeschlossen, sodass sich also aus dem patriarchalischen Familienverhältnissen heraus ~~xxxx~~ eine milde Form des Menschenhandels entwickelt hat.

Agrarkrise in Permanenz.

Wie überall wo die gleichen Verhältnisse anzutreffen sind, verschlechtert sich auch in Japan die Lage der Bauern im schnellsten Tempo, da ihnen zum Joch der feudalen noch das Joch der kapitalistischen Ausbeutung auferlegt wurde. Bereits zu Beginn der Weltwirtschaftskrise kam es im Gefolge einer Lohnsenkung von 20% und durch die Rückkehr zahlreicher entlassener Fabrikarbeiter auf das Land, zu stärkeren Agrarunruhen. Die 1931 einsetzende Sonderkonjunktur brachte keine ausreichende Entlastung. Die Preise von wichtigen Agrarprodukten, wie Reis, Bohnen, Tee und Rohseide blieben hinter der ¥-Wertung zurück. Im Verlauf des Jahres 1933 wurde diese Entwicklung erneut kritisch, sodass die Regierung im Herbst 1933 durch umfangreiche Reiskäufe, aber ohne rechten Erfolg, die agrarische Lage zu mildern suchte. Im Juni 1934 veröffentlichte die kaiserlich-japanische Landwirtschaftsgesellschaft alarmierende Nachrichten. Sie stellte fest, dass 10 bis 15% der Bauern keine Reisküppe für den persönlichen Bedarf mehr zur Verfügung stehen und dass in den Gebieten der Seidenraupenzucht der Prozentsatz der Hungernden noch grösser sei. Weiter wurde bekannt, dass die Bauern teilweise die Reishäuser der Regierung gewaltsam erbrachen und die staatlichen Vorräte zur Verteilung brachten. Die Regierung ist nicht imstande die Ursachen des Agrarreliefs abzustellen. Starke Preiserhöhungen für den Reis würden es unmöglich machen, die bisherigen Löhne weiter aufrecht zu erhalten und damit den angestrengten Angriff auf den Weltmarkt geführten. Ausserdem ist das Bauerliche Elend nicht so sehr durch höhere Reispreise als durch Beseitigung der Pachtsklaverei zu ~~xxxxxxx~~ bekämpfen. Und die herrschende Klasse Japans wird die Basis ihrer wirtschaftlichen Macht nicht selbst zerstören. Angesichts dieser Tatsache kommt den werktätigen Bauern Japans, die rund 54% der Bevölkerung ihres Landes ausmachen, eine besondere soziale Bedeutung zu. Die Frage der Niederkämpfung der herrschenden Mächte Japans ist, ähnlich wie in Russland vor 1917, nicht allein eine Frage des Kampfes der Arbeiterchaft, sondern zugleich eine Bauernfrage. Solange es der herrschenden Klasse Japans gelingt, die feudale Agrarbasis des Landes zu erhalten, solange ist sie nicht nur innerpolitisch gesichert, sondern auch auf dem Weltmarkt im beträchtlichen Vorteil.

Der japanische Staat. Durch die enge Versippung und Verschmelzung der feudalen und der kapitalistischen Mächte, die durch überkommene Religion und überkommene Sitten, ebenso wie durch ihre Interessen engstens mit dem Staat verflochten sind, ist der japanische Staat politisch und ökonomisch in idealer Weise zu ihrem Instrument geworden. Das erweist sich nicht allein durch die Politik der imperialistischen Eroberungen auf dem ostasiatischen Kontinent, die weitestreckten Macht- und wirtschaftspolitischen Zielen dient. Das erweist sich auch durch die Unterstützung des japanischen Exportes durch den Staat. Obwohl der Staatshaushalt durch das Militärbudget ausserordentlich angespannt ist, das im Voranschlag 1934/35 nicht weniger als 45% aller Staatsausgaben umfasst, hat der japanische Staat noch beträchtliche Mittel für die Exportförderung zur Verfügung. Einmal haben die

japanischen Schiffahrtsgesellschaften bewegliche Tarife. Wenn durch die Fracht auf einen entfernten Markt die japanischen Waren teurer als um mindestens 5% unter den niedrigsten Konkurrenzpreisen verkauft werden müssten, tritt eine Senkung der Frachttarife, ev. bis zu ihrem direkten Fortfall ein. Die Verluste der Schiffahrtsgesellschaften aber werden durch den Staat durch grosse Subventionen abgedeckt. Dieses System erst verhindert ein tatsächliches Dumping. Dieses dumping ist möglich, weil die japanische Industrie mit grossen Gewinnen arbeitet. Die wachsenden Ausgaben des Staates werden nicht durch steigende Steuern, sondern durch wachsende Anleihen aufgebracht. Von über 2,1 Milliarden Yen des neuen Ausgabenetats werden nicht weniger als 1 Milliarden Yen durch Schatzanweisungen aufgebracht, während die Steuern noch nicht ganz 700 Millionen Yen einbringen. Die Staatsschuld Japans beträgt 10 Milliarden. Es bleibt abzuwarten, ob es der Regierung auf die Dauer gelingen wird, dieses für jeden anderen Staat ruinösen Finanzierungssystem durchzuhalten und andererseits trotz aller Anspannungen auch das Gleichgewicht auf dem agrarischen Gebiet, und sei es mit Gewalt aufrechtzuerhalten.

Zu den Methoden des Transportdumpings treten weiterhin noch die Methoden einer indirekten staatlichen Subvention der Industrie Japans durch die Staatsaufträge. Für Rüstungen, Eisenarbeiten usw., die der Staat in Auftrag gibt, werden Überpreise bezahlt, durch die die betreffenden Unternehmen in die Lage versetzt werden, niedrige Exportpreise anzusetzen. Für die Seiden- und Stahlindustrie wurde dieses System amtlich zugesprochen.

Untersucht man den Charakter dieser Methoden der Exportsubvention durch die Politik der gleichenden Transportkosten und durch die Überwertung der Heeres- und Staatsaufträge, so kommt man auf folgenden Grund; die Exportkraft Japans ist seiner ausserordentlichen hohen kapitalistischen Konzentration geschuldet, die sich schon aus der Art der Entstehung des japanischen ~~xxxxxxx~~ Industrialismus erklärt. Viele Unternehmen wurden durch den Staat gegründet und dann, als sie rentabel geworden waren, dem privaten Kapital übergeben, und zwar ausnahmslos in den Familienbesitz des Kriegsadels. Fünf Familienkonzerne, in den Händen des alten Kriegsadels, beherrschen ungefähr 75% der gesamten japanischen Industrie. Diese ist überdies auf das strafste kartelliert, sodass in Japan eine solche direkte Verflechtung aller Unternehmen miteinander einerseits, andererseits mit dem Staate besteht, wie sie sonst nur noch in Sovjet-Russland angetroffen wird. Und das auf profit- und privatwirtschaftlicher Grundlage. Die Finanzierung des Staates auf der einen und die finanzielle Begünstigung des Exports durch den Staat auf der anderen Seite, das erweist sich so als eine Art einheitlicher, organisierter Aktion des japanischen Kapitalismus.

Dieser Eindeck wird noch verstärkt durch die staatliche Organisation des gesamten Exportwesens. Es werden nicht allein die Preise, die Menge und die Qualität der Ausführprodukte von zentraler Stelle festgesetzt, sondern darüber hinaus ~~xxx~~ auch die Bearbeitung der Aussenmärkte und die Leitung des Exportstromes selbst ~~xxx~~ zentralisiert und organisiert. Der japanische Kapitalismus hat es in ungleich höherem Ausmass als jedes andere kapitalistische Land fertiggebracht als organisiertes Kapital der Staat zu erfassen und als organisierte Gruppe den nationalen Konkurrenzgruppen des Auslands entgegentreten.

Schluss.

Hier konnte weder alles umfassendes Material, noch eine tatsächliche allseitige Analyse des japanischen Kapitalismus gegeben werden; sondern nur Anhaltspunkte dafür. Immerhin dürfte klar geworden sein, dass die Macht des jungjapanischen Kapitalismus nicht allein in der forcierten Anwendung der allgemein bekannten kapitalistisch-imperialistischen Methoden, sondern weiterhin auch in der besonderen Struktur seiner Ausbeutungswirtschaft verankert ist.

Japan wird sich gewiss nicht den Widersprüchen seiner eigenen Entwicklung entziehen können, und zwar weder den Gesetzen der antagonistischen Profitwirtschaft selbst, als auch dem Gegensatz zwischen modernster kapitalistischer Produktion und feudaler Anreizung auf agrarischem Gebiet. Aber solange es imstande ist, seinen sozialen Bestand selbst zu erhalten und sich die doppelte Basis seiner Profitwirtschaft zu sichern, solange wird es auch imstande sein, aus einer neuen Krise die neuen Kräfte ihrer Überwindung zu schöpfen. Es ist erst am Beginn seines gewaltigen imperialistischen Angriffes, den es militärisch als auch wirtschaftlich gegen das alte Weltkapital vorträgt. Es ist wahrscheinlich, dass es aus den kommenden Auseinandersetzungen als Sieger hervorgehen wird und zu der entscheidenden Kraft des Weltkapitalistischen Fortschritts der nächsten Zukunft überhaupt wird, wenn ihm nicht die Erhebung des internationalen Proletariats den Weg versperrt, wenn es nicht durch die panasiatische Bauernrevolution zurückgeworfen wird.

Nachtrag.

Zur Ehrärtung der Ansicht, dass die europäischen Mindestlöhne nicht mehr weit von denen der japanischen Arbeiter entfernt sind, sei darauf verwiesen, dass in Lancashire der japanische Lohnvorsprung gegenüber der ungelernten englischen Arbeiterschaft auf höchstens 12 bis 13 % geschätzt wird.

DRUCKFELDERBERICHTIGUNG bei R. Korr. G.

Seite 11, Zeile 9 von unten fehlt hinter dem Wort „sozialdemokratischer“ „Freien Gewerkschaften“ und der mit ihnen verbündeten gewerkschaftlichen.

Seite 19, Zeile 11-12 von oben: nicht „Weisungen des Reichsgerichts“ sondern „Weisungen der Reichsregierung“.

Mitteilungen.

In Dezember 1934 erschien keine Nummer des R.Korr.

In der nächsten Nummer (8) des R.Korr. erscheint:
„Programm einer deutschen Rätegruppierung“.

BEMERKUNGEN ÜBER DIE ARBEITER-
BEWEGUNG IN DEUTSCHLAND.

Es ist dem Naziterror in Deutschland bis jetzt noch nicht gelungen die alte Arbeiterbewegung zu vernichten. Alle verschiedenen Schattierungen, SPD, KPD, SAP, KPO, Unionsbewegung, sie sind alle noch da und alle arbeiten noch. Und es muss gesagt werden, SPD und KPD entfalten in letzter Zeit eine grössere Aktivität als noch vor einem halben Jahr möglich war. Diese grössere Bewegungsmöglichkeit entsteht einerseits weil man sich in den illegalen Zustand besser eingefunden hat, und andererseits weil bei grossen Massen eine gewisse Enttäuschung eingetreten ist, da der Nationalsozialismus nicht gebracht hat, was er versprochen. Allerdings bedeutet das nicht, dass die Massen sich gegen den Nationalsozialismus wenden, sondern nur, dass sie die Nörgler nicht mehr gleich denunzieren. Es ist also vor einer „Kampf Stimmung“ gegen das heutige Regime überhaupt noch nichts zu bemerken und Berichte über Streiks und ähnlichen Aktionen, die wir häufig in der Presse der alten Arbeiterbewegung finden, sind nur das Ergebnis frommer Wünsche.

Wenn es auch richtig ist, dass SPD und KPD momentan eine grössere Aktivität entfalten, so ist dabei doch auch zu bemerken, dass in der Mitgliedschaft Umwandlungen vor sich gehen. So hat es die KPD Arbeiter sehr enttäuscht, dass Russland und die III. Internationale keinen Finger gekrümmt haben um die Nachterpreifung durch Hitler vorzubeugen und sie auch später völlig im Stich gelassen haben. Und in der SPD geschieht etwas derartiges. Hier fühlt man sich von den früheren Parteigrössen verraten und darum hat man den „Partei Vorstand“ in Prag „kaltgestellt“. Von dem sogenannten illegalen Material des Parteivorstandes, das in Deutschland hinein geschuggelt werden muss, kommt darum fast nichts hinüber, denn niemand will es über die Grenze schaffen. Die alte SPD ist darum endgültig erledigt. Mit der KPD geht es nicht viel anders. Zwar behält der Parteivorstand unbestritten seine Stellung (es gibt gar keine Möglichkeit diese wegzunehmen), aber die Mitgliedschaft wird zugänglich für Kritik, sie tritt in Diskussion mit anderen Arbeitern über die Russlandfrage, die III. Internationale und Auffassungen über Taktik. Das aber ist für die KPD ein heikler Punkt.

Es liegt auf der Hand, dass der Zusammenbruch der SPD und KPD nicht nur als ein organisatorischer Zusammenbruch gefühlt wird, sondern auch als ein Fehlschlag der Taktik. Daher kommt es an verschiedenen Orten zu Neubildungen, die Ausgangspunkt einer neuen Arbeiterbewegung meinen zu sein. Von einer gemeinschaftlichen Auffassung der heutigen Probleme kann bei all diesen Gruppierungen keine Rede sein, wo das Abhalten von Versammlungen von vornherein ausgeschlossen ist. Wir nennen hier nur die sehr stark verbreitete „Miles Gruppe“ (SPD-Abteiler); die Gruppe um den „Proletarischen Pressedienst“ (wie oben) und eine Menge von Gruppierungen die keinen Namen führen, aber vielfältiges Material herausgeben ohne nähere Quellenangabe.

Doch können die heutigen Gruppierungen, hervorgegangen aus der alten Arbeiterbewegung, keine Grundlage für eine neue Bewegung abgeben, weil sie noch zu viel mit den alten Mutterwäldern behaftet sind. Das zeigt sich nicht in erster Linie an dem, was in diesen

Material gesagt wird, sondern vielmehr an dem, was man nicht darin findet. Es ist ziemlich leicht, den Charakter dieses Materials festzustellen, denn die Gedankenwelt der alten Arbeiterbewegung geht unzweideutig daraus hervor. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Betrachtungen nicht wissenschaftlich und lesenswert sind, oder als Orientierungsmaterial unbrauchbar wären, sondern nur, dass man sich in der Hauptsache noch in demselben Problembereich bewegt wie früher. Aber gerade weil der Zusammenbruch der alten Arbeiterbewegung nicht an erster Stelle ein organisatorischer, sondern vielmehr ein ideologischer Zusammenbruch ist, braucht eine neue Arbeiterbewegung vor allem eine Neugestaltung der Ansichten über Aufgaben und Zielsetzung der Arbeiterbewegung.

Bei der Beurteilung in wie weit Ansätze für eine neue Arbeiterbewegung vorhanden sind, legen wir einen bestimmten Massstab an. Es handelt sich dabei um das Verhältnis der "Bewegung der Arbeiter" zu der neuen "Arbeiterbewegung". Früher war zwischen beiden so gut wie kein Unterschied. Die Bewegungen waren verhältnismässig klein und auf bestimmte Gruppen begrenzt. Es handelte sich um Streiks der Hafenarbeiter, Metallarbeiter, Verkehrsbeamten, u.s.w. Die Arbeiterbewegung im Besonderen, die Gewerkschaftsbewegung, hatte dabei die Führung und damit viel die Bewegung der Arbeiter mit der "Arbeiterbewegung" zusammen. In Zukunft wird das immer weniger der Fall sein. Die Wirtschaftskämpfe werden als politische Machtkämpfe ausgefochten, sie überschreiten die Berufsfront und werden zu einer Klassenfront. Es können nur Massenkämpfe sein, oder sie werden nicht sein. Worauf es hier ankommt ist, dass diese Massen nur ihr eigener Führer sein können: d.h. die Bewegung der Arbeiter füllt nicht mehr mit der Arbeiterbewegung zusammen; die Arbeiterbewegung kann nicht mehr der Führer der Bewegung der Arbeiter sein.

Gerade in diesem Punkt scheitern die Neubildungen der heutigen deutschen Arbeiterbewegung. Fast alle wollen die zukünftige "revolutionäre Partei" werden, welche die Führung des Proletariats übernimmt und die Bewegung der Arbeiter zu sich unterordnet. Das hätte an sich nicht viel zu bedeuten, denn die Bewegung der Arbeiter schreitet über diese Arbeiterbewegung hinweg. Aber es zeigt sich dadurch doch, dass diese, in der Arbeiterbewegung organisierten revolutionären Arbeiter, ihr Verhältnis zur Klasse nicht finden können. An diesem Problem scheitern momentan fast alle Neubildungen. Sie sind darum nicht als die Ausstrahlungspunkte einer neuen Bewegung zu betrachten, sondern sie bilden vielmehr die Erscheinungsformen, worin die alte Bewegung völlig zusammenbricht. Es sind die Trümmerruinen des Alten, anstatt Aufbau des Neuen.

In der alten Unionsbewegung war man schon vor der faschistischen Machtergreifung in der Problemstellung über die "Bewegung der Arbeiter" viel weiter fortgeschritten. Auch hiervon sind noch Reste im Leben. Doch zeigte sich sehr bald, dass auch diese Bewegung untergehen musste. In der vom Faschismus neugeschaffenen Lage glaubten sie ihre organisatorische Schwäche beheben zu können, durch "Einheitsbestrebungen" mit den Resten der alten Arbeiterbewegung der KAP, SAP und oppositionellen KPDisten. Der Aufbau einer neuen Organisation stand im Mittelpunkt ihrer illegalen Tätigkeit. Die Organisation sollte die Werbungsfront einer neuen Arbeiterbewegung sein. Das war grundfalsch und konnte nur enden in dem Zusammenbruch der schwachen Unionsbewegung.

Eine neue Arbeiterbewegung muss ausgehen von der Überzeugung, dass es sich in Wirklichkeit nicht handelt um den Aufbau einer "wirklichen" Arbeiterbewegung, sondern um die Entfaltung der "Selbstbewegung" der Klasse, um die Bewegung der Arbeiter selbst. In der alten Arbeiterbewegung waren die Massen ein Werkzeug in den Händen der Organisationen. Grosse, mächtige Organisationen, die immer wieder die Klasse zu dirigieren, wurden damit zum Brennpunkt der Arbeiterpolitik. Jetzt handelt es sich darum, dass die Klasse als Einheit auftritt und alle Funktionen, die aus der Praxis des Kampfes entspringen, selbst ausüben. Die Machtverhältnisse schwächen die Massen dabei in Kampfvereinigungen zusammen. Durch die Machtverhältnisse erweitert sich die jetzt herrschende Gruppensolidarität zur Klassen-solidarität.

Die revolutionären Gruppierungen können keine andere Aufgabe haben als durch schriftliche und mündliche Propaganda die klassenmässigen Erfahrungen bei den Massen konkret zu machen, indem sie diese durch die Theorie durchleuchten. Das ist keine Bücherweisheit, sondern die kollektive Zusammenarbeit der revolutionären Arbeiter, wie die heutige Praxis das schon zeigt. Das Herausheben der neuen "Wahrheiten" und ihre Verbreitung, das ist die sehr gefährliche illegale Arbeit der Gruppierungen. In dieser Arbeit entwickelt sich ein erstaunlicher "Heroismus", wie er in Deutschland möglich zu beobachten ist.

Eine neue Arbeiterbewegung kann erst wirkliche Kraft entfalten, d.h. sie kann bei der Klasse erst revolutionäre Kräfte auslösen wenn sie eine wirklich kommunistische Zielsetzung in die Massen pflanzt. Grosse, umfassende Weltanschauungen, wie die nationalsozialistische, kann man nur bekämpfen durch den vollen Angriff auf das ganze System. Dem Führerprinzip kann man nur entgegen treten durch die Forderung der Selbstbestimmung der Massen, durch die Ausübung aller Funktionen durch die Massen selbst. Dem faschistischen "Ständestaat" kann eine revolutionäre Bewegung nur entgegen treten durch die Forderung der Aufhebung der "Stände", durch die Forderung der gleichen Verteilung des gesellschaftlichen Arbeitsertrages. Der nationalsozialistischen, sozialdemokratischen, und bolschewistischen staatlichen Wirtschaftsgestaltung kann eine neue Arbeiterbewegung nur entgegen treten durch die Aufhebung der Lohnarbeit als Forderung zu erheben, durch die Propaganda für die Association der Freier und gleichen Produzenten, deren planmässige Wirtschaft die gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitsstunde zur Grundlage hat.

Die Richtschnur für eine neue Arbeiterbewegung besteht also darin, dass

I. Die neue Arbeiterbewegung keine organisatorische Macht für sich, über die Massen erhebt. Sie will nur die Entfaltung der Klassenkräfte in der Bewegung der Arbeiter, die sich in den Massenaktionen manifestiert. Es ist dabei Aufgabe der neuen Arbeiterbewegung diese Massenaktionen zur "Selbstorganisation" zu bringen. (Rätebildung).

II. Die neue Arbeiterbewegung muss gegenüber der alten Arbeiterbewegung und dem Nationalsozialismus eine neue Gesellschaftsanschauung stellen, die gekennzeichnet wird durch die Ablehnung der Staatswirtschaft einerseits, und die Aufhebung der Lohnarbeit andererseits.

Von diesem Gesichtswinkel aus ist vor einer neuen Arbeiterbewegung noch nicht viel zu sehen. Ganz abgesehen von der neuen Gruppierung, die aus der alten Sozialdemokratie und dem Bolschewismus hervorgegangen sind, zeigt auch die frühere Unionsbewegung noch keine Ansätze für eine solche Neugestaltung. Zwar sind hier die Ansichten in Bezug auf die "Selbstbewegung" der Massen so ziemlich geklärt, aber man ist nicht so weit, dass man der alten Arbeiterbewegung eine andere Gesellschaftsauffassung gegenüber zu stellen weiss. Das heisst aber, dass man sich über die Aufgaben einer kommunistischen Revolution nicht im klaren ist! Das ist auch die Erklärung dafür, dass man durch den Ausbau der Organisation zum Ziel zu gelangen sucht.

Es muss festgestellt werden, dass sehr viele revolutionäre Arbeiter, die auch jetzt noch jeder Tag bei der illegalen Arbeit ihren Kopf aufs Spiel setzen, den neuen Aufgaben nicht gewachsen sind und daher auch allem Anschein nach nicht zum Fundament für die neue Bewegung werden können. Sie haben sich festgebissen in den "Kampf gegen Hitler" und sind wahrscheinlich nicht mehr im Stande, sich umzustellen. Die neue Bewegung wird aufgebaut werden von neuen, jungen, unverbrauchten Kräften. Der erste Ansatz dazu ist schon da; im Herbst 1934 stellten "Revolutionäre Öbleute" in Deutschland ein "Programm" zur Diskussion, das zur Grundlage einer neuen Arbeiterbewegung werden kann, wenn auch verschiedene Unzulänglichkeiten - wenigstens unserer Meinung nach - darin enthalten sind. In der nächsten Nummer der Rät.korr. werden wir dieses Programm zum Abdruck bringen und auch weiterhin darauf eingehen.

In englischer Sprache ist erschienen:

I. THE INEVITABILITY OF COMMUNISM. by PAUL BATTICK

ausgegeben von: POLEMIC PUBLISHERS
673 Broadway, New York City
48 Seiten, 25 ¢ per Exemplar.
gegen Vereinsendung des Betrages durch die Post zu beziehen.

II. What next to the American workers 19 ¢
by United Workers Party, 1604 N. California Ave.
Chicago (Ill.)

Wir bringen in Folgedem eine Zusammenfassung des schon erwähnten Programms, das vor "revolutionärer Öbleute" in Deutschland verbreitet wurde. Wir begreifen dieses Programm, weil es viele Anhaltspunkte für eine neue Arbeiterbewegung enthält. Leider können wir es nicht ganz abdrucken und auf ein solches beschränken auf das Wesentlichste. Der Zweck der Veröffentlichung unsererseits ist, erstens unsere Leser auf den laufenden zu halten mit der Entwicklung der Rätebewegung, zweitens dieses Programm zur Diskussion zu stellen. Weiter lenken wir auch die Aufmerksamkeit auf den Artikel in No. 5 der R.k. "Arbeiterräte und kommunistische Wirtschaftsgestaltung".

Die Schrift beginnt

ARBEITER, GENOSSE!

Diese Zeilen sind von Arbeitern für dich geschrieben worden. Mache sie zu deinem geistigen Eigentum und handle danach. Lasse dich von aufgezeigten Schwierigkeiten nicht abschrecken, sondern überwinde sie. Denke und handle so, als ob alles von deiner Initiative abhängt.

Vergiss vor allem eines nicht, dieses Material darf nicht in die Hände der Polizei fallen. Gib es nur an wirklich vertrauenswürdige Arbeiter weiter, denn so sicherst du wirklich den Kampf deiner Klasse!

HERBST 1934. REVOLUTIONÄRE ÖBLEUTE.

DIE RÄTE IN DER DEUTSCHEN REVOLUTION!

DIE ENTWICKLUNG DES RÄTEGEBAUKERS!

In dem einführenden Teil des Programms wird das Scheitern vor 1918 darauf zurückgeführt, dass "das Klassenbewusstsein der Arbeiterschaft noch nicht so hoch entwickelt war, dass sie die fundamentale Bedeutung der revolutionären Räte als Organe des proletarischen Selbsthandelns und als Hebel der sozialen Umwälzung erkennen konnte". Die Arbeitermassen nahmen wohl den Ruf nach der Räterepublik begeistert auf, aber sie begriffen nicht, dass für die Funktion der Räte als proletarische Machtsorgane die schonungslose Ausschaltung der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Organisationsbürokratie eine ebenso elementare Voraussetzung ist, wie der Zertrümmerung der kapitalistischen Staatsmaschine.... Die erste Räteversammlungen waren mehr ein Tummelplatz von reformistischen Organisationsbunzen, Parteicomten, Literaten und postenkungrigen Offiziersanwärtern, als eine revolutionäre Klassenvertretung des Proletariats.... Auf die Niederwerfung der deutschen Revolution folgte

in der kommunistischen Bewegung ein Jahrtausend der theoretischen Auseinandersetzung über das Räteproblem, um die gesellschaftliche Rolle der proletarischen Klassenorgane zu klären.... Die Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat hat einen doppelten Charakter, sie ist wirtschaftlicher und politischer Art.... Die alte Arbeiterbewegung hat in Anlehnung an dieses Prinzip der klassenpolitischen Machtsorganisation ebenfalls zwei Kampfformationen geschaffen, die parlamentarische Partei und die Berufsgewerkschaft... Die imperialistische monopolistische Phase, und besonders das permanente Krisenstadium des Kapitalismus, verändern jedoch die Klassenkampfbedingungen auch insofern, als sie die wesentlichen Unterschiede zwischen Wirtschaft und Politik aufheben.... In dieser Niedergangperiode des Kapitalismus... schlagen die sozialen Empfänger der gesteigerten Druck der Klassenorgane, in Kämpfen um die damit erfolgende Verantwortlichmachung von politischen und wirtschaftlichen Missetatungen des Proletariats eine Taktik, die an Stelle der nun untauglichen parlamentarisch-gewerkschaftlichen Methoden, die Waffen der revolutionären Massenaktion anordnet. Diese neue Kampfweise der Arbeiterklasse ist um so notwendiger, da auch das Problem der ökonomischen Umwälzung der alten Gesellschaft eine hervorragend machtpolitische Frage ist. Die Rätebewegung überwindet die Zweiteilung des proletarischen Klassenkampfes und ist somit als Methode des Dualismus die höhere Stufe des Arbeiterkampfes in der Periode der proletarischen Revolution.

.....

Das Rätesystem steht im konstanten Gegensatz zur kapitalistischen Staatslehre von der Trennung der Gewalten, denn die Räte des siegreichen Proletariats sind grundsätzlich die Träger der gesamten politischen und wirtschaftlichen Macht. Soweit dabei eine technische Spezialisierung der verschiedenen Aufgaben notwendig wird, ist dies eine Frage der praktischen Zweckmäßigkeit, die am Charakter der Räte absolut nichts ändert. Die Überwindung des Dualismus bedeutet deshalb auch die entscheidendste Abkehr einer organisatorischen Scheidung der Rätebewegung nach politischer und wirtschaftlicher Tätigkeit. Solche Versuche sind, auch wenn sie unter revolutionärer Flagge auftreten, nichts anderes als ein Rückfall in die U.S.P. Ideologie, die faktisch zu einer neuen Beherrschung der Produzenten (bzw. der arbeitenden Massen) durch einen politischen Apparat, also zu einer neuen Spaltung der proletarischen Klasse, führen muss. In während des Kampfes um die Macht jede wirtschaftliche Aufgabe der Räte gleichzeitig eine politische ist, so muss während der revolutionären Diktatur die politische Tätigkeit der Räte ebenfalls umgekehrt sein mit der Organisation der Produktion nach dem Prinzip der Bedarfswirtschaft. Nur die schöpferischen Zusammenwirken von politischer Revolution und ökonomischer Umwälzung kann die proletarische Rätebewegung ihre geschichtliche Mission als Träger der kommunistischen Wirtschaftsentwicklung und somit als Geburtshelfer der klassenlosen Gesellschaft, erfüllen. Der Aufstieg zum Kommunismus, der die klassenlose Gesellschaft im Prozesse der gesellschaftlichen Umformung über das Absterben des Staates führt, hat zur Voraussetzung, dass über den Rätekommunismus, der die kollektive Ausübung aller sozialen

Funktionen bedeutet, nicht eine neue staatliche Maschinerie als politische Kommandobehörde steht. Russland, wo die Sowjets durch die bolschewistische Staatsbürokratie beherrscht werden, bietet ein warnendes Beispiel für die Verschandelung der Räteidee. Die Erreichung der höchsten Entwicklungsstufe des Rätesystems ist einzig und allein abhängig von der Selbstinitiative der proletarischen Massen. Die Aufgabe der revolutionären Gruppen besteht deshalb darin, die Entwicklung der Rätebewegung durch keinerlei Organisationshürden zu hemmen, damit die proletarische Klassen-diktatur nicht in die Herrschaft einer Partei ungewollt wird.

DIE VORAUSSETZUNGEN DER RÄTE.

Nach einer Analyse der "Unselbständigkeit" und des Zusammenhanges von "Wille" und "Politik" heisst es dann weiter:

Der Gegensatz zur alten Führerpolitik ist das Rätesystem, als das praktische Ergebnis des Kampfes der Arbeitermassen. Das Räteprinzip praktisch angewendet heisst nun, die Masse aus der Führerautorität, dem Glauben an die vorgesetzte Behörde, zu lösen, und sie in jeder Beziehung selbstständig zu machen. Diese Verselbständigung der Arbeiterklasse ist ein Prozess, der nicht, von heute auf morgen durchgeführt und abgeschlossen werden kann. Er ist eine geschichtliche Entwicklung, in der sich die ganze Arbeiterklasse und auch der einzelne Mensch wandeln und ändern muss. Es ist eine alte Weisheit, dass die Erzieher erzogen werden müssen und dass der einzelne Mensch im Verlaufe der Revolution eine vollkommene Umwandlung erfahren muss. Diese Umwandlung kann und muss heute schon einsetzen.

In jedem Einzelnen steckt noch ein gut Stück kleinbürgerlicher, kapitalistischer Weltanschauung. Und dieser Kleinbürger im Menschen ist ein grosses Hemmnis in der Entwicklung der revolutionären Bewegung. Er hat ein übersteigertes Geltungsbedürfnis. Überall muss er dabei sein, von allem muss er alles wissen. Zu allem hat er vieles und oft sehr Unrichtiges zu sagen. Und wenn seinen Auffassungen und seinem persönlichen Geltungsbedürfnis nicht Rechnung getragen wird, dann macht er in "Opposition". Jede Meinungsverschiedenheit und ihre Austragung wird zur persönlichen Angelegenheit. Er diskutiert nicht sachlich, sondern persönlich und wenn er dann Unrecht erhält, macht er nicht mehr mit, oder macht einen neuen Laden auf. Jede sachliche Kritik empfindet er als persönliche Kränkung und Beleidigung. Nur schlecht kann er sich irgendwo einpassen, nur dem Namen nach und mit dem Mitgliedsbuch ist er Klassenkämpfer.

Ein Anderer ist durch und durch Organisationsmensch. Nur seine Organisation ist richtig und was sie durchführt gilt. Dabei hat er gar keine eigene Meinung, sondern er wiederholt und interpretiert nur die Organisationsanweisungen, die ihm fertig vom Organisationsapparat vorgesetzt werden. Bleiben diese einmal aus, dann ist er hilflos und weiss sich nichts zu helfen. Er ist unselbständig und baut auf Führerautorität.

Ein Dritter - und das sind nicht die Dürsten - hat eine fest und gut durchgebildete Meinung. Er ist in Litteratur, Philosophie

wie auf allen anderen Gebieten beschlagen. Wenn er spricht, dann trieft alles nur so von philosophischen Gemeinplätzen. Er arbeitet immer nur theoretisch, jede wirkliche Praxis ist ihm verhasst. Dabei urteilt er aber strengstens über jede praktische Arbeit und weiss es immer besser. Versteht ihn ein einfacher Arbeiter nicht sofort, dann ist dieser dumme und muss noch viel lernen. Seine Perspektive ist immer richtig. Kommt es einmal anders, dann weist er ratlos und weiss Monatslang nichts mit den neuen Verhältnissen anzufangen. Kommt er dann durch fremde Hilfe wieder auf die Beine, dann weiss er bald wieder alles besser, als ob nichts gewesen wäre und er die Entwicklung immer so voraus gesehen hätte. Dabei ist er eigentlich hilflos und tut nur dann etwas, wenn ein Dritter, oder seine Frau es ihm zeigt oder erlaubt.

Ein Anderer wieder sieht alles nur unter dem Gesichtspunkt des "feinen" Menschen". Und zwar deshalb, weil dieser "feine Mensch" seinem Geltungsbedürfnis irgendwie entgegenkommt. Solange dieser ihm nun nicht persönlich kritisiert, geht alles gut: tritt dieser Moment aber notwendigerweise einmal ein, weil er ja eigentlich unselbständig und zu keiner praktischen, sachlichen Arbeit befähigt ist, dann wandelt sich das alles und aus dem feinen Menschen wird ein grosser Strolch. Nicht etwa deswegen, weil dieser sogenannte "feine Mensch" sich irgendwie geändert, sondern weil der Andere zu keiner unpersönlichen, sachlichen Tätigkeit fähig ist. Solange er es nicht lernt, die persönlichen Momente auszuschalten und das sachliche Arbeitsmoment in den Vordergrund zu bringen, wird er stündig Enttäuschungen erleben. Infolge dieser notwendigen Enttäuschungen, die er nur selbst und kein anderer verschuldet hat, kommt er zu keiner sachlich ausdauernden und positiven Arbeit. Unter Umständen kann dieser Stützmannsch zu einer ersten Gefahr für die revolutionäre Arbeit werden. Nun gibt es noch Zeitgenossen und die sind sogar ziemlich zahlreich, die sehen alles ein und sagen, so wie ihr das aufzeigt, ist das richtig und so muss es gemacht werden, aber sie selbst können an der Arbeit nicht teilnehmen, weil sie Rücksicht auf ihre Familie und auf tausend andere Dinge nehmen müssen. Und das sind gar schlimme Fälle. Denn diese Zeitgenossen sind im Grunde genommen verantwortungslos gegenüber der Allgemeinheit.

Die Revolution des Proletariats gegen den Kapitalismus ist eine historische Notwendigkeit und demzufolge unvermeidbar. Der einzelne kann sich wohl vor dieser Aufgabe drücken, die proletarische Klasse aber n i e. Aber er kann sich auf die Dauer auch r i c h t drücken. Die proletarische Revolution ist der Kampf der ungeheuren Mehrheit der ausgebeuteten Massen gegen die kleine Minderheit der Ausbeuter. Diese unvermeidliche Revolution ist eine Angelegenheit vieler Millionen, in der alle, ob sie wollen oder nicht, durch die Entwicklung selbst in den Prozess der Revolution hineingezogen werden. Die Voraussetzung der Revolution selbst aber ist die Selbstbewusstmachung des einzelnen und damit der Klasse. Drückt er sich vor den Konsequenzen seiner Erkenntnisse was zwar menschlich verständlich, aber verantwortungs-

los im Sinne der Gesellschaft ist dann erdrückt er, ob er will oder nicht, die Geschäfte des Kapitalismus damit. Denn die einzige Stütze des Kapitalismus ist eben auch diese Verantwortungslosigkeit vor der Gesellschaft. Ihm kann dabei das eine noch passieren, dass der Kapitalismus ihn im Moment der Revolution zum Waffendienst gegen seine eigene kämpferische Klassengenossen zwingt. Vorerst muss er sich noch erkannt verhalten. Der Kampf um die neue Gesellschaftsordnung erfordert ungeheure Opfer an Blut und Gut vom Proletariat. Er fordert von einzelnen, persönlicher Verzicht auf viele Annehmlichkeiten des Lebens, unter Umständen Verzicht auf seine direkten materiellen Interessen der ganzen Klasse. Und an dieser persönlichen Bereitschaft hat zur Revolution nicht nur den Klassenkämpfer, sondern auch die Klasse. Diese Einstellung bedingt folgerichtig eine vollständige Umwandlung seines Verhältnisses zur Umwelt. Er kommt dadurch in ein wirklich gemeinschaftliches Verhältnis zu seinen Klassengenossen. Er sieht die persönlichsten Angelegenheiten, den Verhältnissen zu seiner Frau, zu seinen Kindern, wird er auch seine revolutionäre Grundeinstellung durchsetzen. Die Frau wird ihr nicht nur Gattin, sondern vielmehr Kampfgenossin sein. Ihr gegenseitiges Verhältnis wird auch unter dem Signum der Revolution zur Revolution stehen. Genau so wie die Notwendigkeit der Revolution zur Richtschnur seines Lebens geworden ist, wird auch das Verhältnis vom Genosse zum Genossen Ausdruck gegenseitiger Befruchtung und höherer Entwicklung sein. So, wie die Klasse letzterendes aus materiellen Ursachen heraus eine sozial-physische Kampfgenossenschaft bilden muss, so wird das Zusammenleben der Geschlechter auch eine sozial-physische Gemeinschaft sein. An der Urfrüchtigkeit, welche Gemeinschaft zu bilden, wird man ihre weise oder weniger langhaltende Zielbewusstheit erkennen. In der Urfrüchtigkeit wird ein Ziel, eine Aufgabe, ein Objekt richtig zu konzentrieren, wird man nur ihre innere Kaltlosigkeit sehen. Das nicht ausschlaggebend ist, dass der Einzelne seinen persönlichen Wünschen allein Rechnung trägt und seine individuell bedürftigen Bedürfnisse befriedigt. Denn das ist in den meisten Fällen auf Kosten anderer und der Allgemeinheit möglich. Sondern man muss seine Bedürfnisse und Wünsche nach Möglichkeit an die Umwelt seiner Klasse anpassen. Nicht sein persönliches Interesse, sondern das der Klasse ist entscheidend. Wer sich nicht so an die Allgemeinheit und den Einzelnen anpassen kann, beweist nur, dass ihm jeglicher Gemeinschaftsinn fehlt. Trotz aller Routiniertheit wird er ewig Stützpfeiler auf allen Gebieten des Lebens bleiben.

Der Intellektuelle glaubt in einem besonderen Verhältnis zur Revolution zu stehen und schliesst das aus seiner Rolle in der bürgerlichen Gesellschaft. In Wirklichkeit aber hat er sich selbst in dieser Rolle versetzt und sein Verhältnis zum Proletariat kann nur so beurteilt werden, wie er sich selbst zum Proletariat stellt. Seine grössere geistige Beweglichkeit und Ausbildung geben ihm keine Ausnahmestellung. Denn er ist genau so vom Kapitalismus abhängig, trotz seiner Weisheitsbildung. Wie alle

anderen Arbeiter ist er Produzent und was er produziert ist an sich nebensächlich. Als Produzent aber ist er ein Teil der Arbeiterklasse und muss seine Kräfte in den Dienst der Gesellschaft stellen. Da der moderne Arbeiterkampf die alten Organisationsapparate als unbrauchbar beiseite schiebt, gibt es für ihn keine Extrafunktionen. Und da der Klassenkampf auch keine Führer benötigt, verschwindet auch für ihn die Notwendigkeit, als Berufsvollwähler Führer des Proletariats zu sein. Er wird entweder Klassenkämpfer, Proletarier und erfüllt hier ruhig und sachlich seine Pflicht, oder er wird von der Entwicklung der Revolution als überflüssig beiseite geschoben und landet auf dem Schindanger der Geschichte.

Entscheidend bei diesen menschlichen Gruppierungen ist nicht das, was sie sein wollen, sondern das, was sie wirklich sind, wie sie sich praktisch auswirken. Aber sie alle kommen jetzt in den grossen gesellschaftlichen Umstellungsprozess. Allen wird durch die Veränderung der äusseren Verhältnisse mehr und mehr ihre bisherige Wirkungsbasis entzogen. Der Geltungsmensch kommt nicht mehr zur Geltung, weil die militärische Disziplin, die jetzt allerortens einzieht, Kadavorgehorsam von ihm verlängert. Er muss sich ein- und unterordnen und wird zwangsläufig zum kollektiven Handeln erzogen. Der Organisationsmensch, so weit er der Arbeiterbewegung angehört hat, verliert seinen bisherigen Rahmen und steht hilflos da. Alle werden durch das Neue irgendwie enturzelt. Sie müssen sich umstellen und das ist eigentlich das Positive an dem gewaltigen Umbruch, der jetzt überall vor sich geht. Alles was früher richtig und tausendfach erprobt war, erweist sich heute mit einem Mal als unbrauchbar und falsch. Jeder wird irgendwie gezwungen, sich umzustellen und er ist bei dieser Umstellung vollkommen auf sich selbst angewiesen. Er muss alles selbst machen, alles selbst entscheiden. Um dieses nun wirklich gut und richtig zu können, muss er sich intensiver schulen. Alle Wissensgebiete die durch den Klassenkampf vor ihm aufgerollt werden, muss er beherrschen lernen. Er wird gezwungen, wenn es ihm Ernst mit der Vertretung der Interessen seiner Klasse ist, sich Wissen und praktische Erfahrung nach und nach anzueignen. Denn er kann sich auf niemand anders, als nur auf seine eigene Kraft verlassen. So schult er sich durch die Erfahrung des täglichen Lebens für immer grösser werdende Aufgaben.

Gewiss gibt es da und dort noch tausend Nachwirkungen der früheren Verhältnisse. Kein Umwälzungsprozess geht so rein und klar vor sich, als dass er nicht irgend welche Ausnahmen hätte, zumal das Beharrungsvermögen und die Traditionsgebundenheit der Menschen dieser Entwicklung in der ersten Zeit noch erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzen wird. Scheinbar wird der Individualismus auf die Spitze getrieben, aber hier schlägt er um. Wohl handelt der Einzelne vollkommen selbstständig ist für alles was er macht selbst verantwortlich. Aber so wie es ihm geht, geht es Hunderttausenden und wird es Millionen noch gehen. Das Entscheidende ist nur, dass der Einzelne lernt sich in den Rahmen des

grossen Ganzen ein- und gegebenenfalls auch mal unterzuordnen. Auch dann, wenn ihm scheinbar persönlich einmal Unrecht geschah sollte. Für Herrmenschen, die unter bestechenden Worten nur ihr persönliches Machtstreben verdecken, ist kein Platz mehr in der neuen Arbeiterbewegung vorhanden. Denn man soll den Menschen nicht auf den Schnabel, sondern auf die Finger sehen. So wächst der Prozess der Verselbständigung und Selbstbewusstwerdung durch die praktische Erfahrung und die Erlebnis des Einzelnen für die ganze Klasse heran. Der Einzelne wird selbst- und wirklich Klassenbewusst und lernt gleichzeitig, trotz seiner scheinbaren Isolierung, kollektiv denken und handeln. Und so wächst von Neuem aus den Massen die neue Arbeiterbewegung heraus. Nicht darum etwa, weil sie von irgendwo organisiert, propagiert und aufgezogen wird, sondern weil aus den Massen heraus, jeder für sich und doch alle gemeinsam, das Selbstbestehen der Klasse erwächst. Organisationen in alter Partei- und Gewerkschaftsform sind heute nicht mehr möglich, ihre Aufrechterhaltung, wenn auch in veränderter und den neuen Verhältnissen angepasster Form, ist ein Verbrechen am Proletariat, ein Verrat der Revolution. Die neue Arbeiterbewegung ist nur möglich als Organisation im grossen Sinne der Allgemeinheit der Arbeiterklasse. Als Vereinigung und Zusammenschluss des Proletariats durch das Rätekommunismus zur Revolution, zum Aufbau des Kommunismus. So wächst aus der Verselbständigung des Einzelnen das Selbstbewusstsein der Klasse. Der Einzelne muss so handeln, als ob von seinem Tun und Lassen die Zukunft der ganzen Arbeiterklasse abhängt. So, wie der Einzelne sich aus seiner Kleinbürgerlichkeit löst und zum bewussten Klassenkämpfer wird, so entwickelt sich auch das Proletariat zur Revolution. Es ist natürlich, dass dieser Prozess nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein kann und er wird auch noch während und nach der Revolution andauern. Aber je mehr sich der Einzelne aus seiner Froschperspektive löst und das grosse Klassenziel vor sich sieht, desto näher ist die Revolution. Er muss lernen alle Meinungsverschiedenheiten und Differenzen über taktische Fragen des Klassenkampfes nicht zu Prinzipienfragen des "Vogel friess oder stirbt" zu machen, sondern er muss so tolerant werden, auch mal abweichende Meinungen zu dulden und eine praktische Zusammenarbeit trotzdem zu ermöglichen.

Die tägliche Praxis ist so ein guter Lehrmeister, sie entscheidet an Hand der täglichen Erfahrungen, was richtig und was falsch ist, und wer sich zum Rätekommunismus nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch bekennt, wird wissen dass im Rätekommunismus widersprechende Gruppen sich zusammenfinden und arbeiten müssen. Denn der Prozess der Revolutionswerdung ist kein einheitlicher, in sich abgeschlossener und genau geforderter Akt, sondern eine Summe von nebeneinander und durcheinander laufenden Vorgängen.

DIE PARTEI VOR DER REVOLUTION!

Die neue Arbeiterbewegung verkörpert in ihrer Entstehung das Selbsthandeln der Massen. In ihr wirkt sich das Räte-system in seiner ersten Form aus. Die Gruppen, die aus der kollektiven Zusammenarbeit Einzelner entstehen, widerspiegeln von unten auf das organische Wachsen der neuen Arbeiterbewegung in der Zusammenfassung der Obleute dieser Gruppen. Mit dem Heranreifen der Klassengegensätze wird es zu den ersten Zusammenstößen und Kämpfen kommen. Sicher werden diese Zusammenstöße Meutereien der sich betrogen fühlenden nationalsozialistischen Massen sein. Diese Meutereien werden vor allem als Ziel haben die Durchsetzung irgend welcher radikalen nationalsozialistischen Forderungen, z.B. Verstaatlichung der Grossbetriebe. Werden diese Meutereien von Erfolg gekrönt, so werden die nat. soz. Massen nach einer bestimmten Entwicklung erkennen, dass durch die Verstaatlichung sich nichts oder wenig an ihrer Lage geändert hat. Denn die Kapitaleigenschaft des verstaatlichten Produktionsprozesses ist NICHT aufgehoben. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen besteht im Staatskapitalismus nach wie vor weiter. Sie werden dann durch die Verhältnisse selbst auf die Grundfragen hingestossen. Kommen diese Meutereien nicht zum Ziel und werden niedergeschlagen, so entsteht auch hier die Frage, durch W A S die Niederlage bedingt war. Und sie werden auch hier durch die Entwicklung auf die Kernprobleme stossen. Es kann dabei nicht die Aufgabe der Kommunisten sein, aktiv an all den entstehenden Kämpfen der Meuterer teilzunehmen, sondern das wird sich von Fall zu Fall aus den Verhältnissen ergeben. Im Wesentlichen wird ihre Aufgabe darin beruhen, die Schranke dieser Meutereien aufzuzeigen und ihnen den wirklichen Weg klar zu machen. Auch in diesen Kämpfen müssen die Kommunisten verstehen praktische Solidarität zu üben, doch im Wesentlichen immer als ideologische Weiterleitung dieser Kämpfe. In dieser Situation wird die Propaganda der Kommunisten auf einen viel fruchtbareren Boden fallen. Sie wird vor allem auch ihre wirklich sichtbaren Erfolge zeigen. In dieser Entwicklung wird der kleine, gruppenmässige Zusammenschluss mehr und mehr an praktischer Bedeutung verlieren und an seine Stelle tritt der klassenmässig bedingte Zusammenschluss. Entsprechend der Erkenntnis der Kommunisten, dass einmal die Revolution eine Angelegenheit der ganzen in sich geschlossenen Klasse ist und weiter die Uebernahme der Produktionsmittel in die Hände der Produzenten auch wieder eine Angelegenheit der ganzen Klasse ist, wird dieser klassenmässig bedingte Zusammenschluss von den Produzenten selbst - den Betrieben also - im Wesentlichen ausgehen. Das Selbsthandeln der Massen wird sich so einmal auf die betriebliche Organisationsform, die Betriebsorganisation stützen. Aber das ist nur eine Grundlage. Das Selbsthandeln der Massen bedingt bestimmte ausführende Organe, die Räte, die - und das ist das Entscheidende und der Gegensatz zum bürgerlichen Führerprinzip - von den Massen selbst gewählt, nur ihnen verantwortlich, und jederzeit abberufbar sind. In allen kommenden Kämpfen der Massen, gleichviel unter welchen Voraussetzungen sie entstehen, muss immer die Selbstverantwortlichkeit der Massen

für ihre Kämpfe, die selbständige Führung dieser und ihre arbeitsteilige Unabhängigkeit von irgend welchen entbehrlichen - auch sind sie noch so gut getarnt - Organisationsapparaten im Mittelpunkt stehen. Die selbständigen Kampfleitungen der Massen erhalten alle ihre Instruktionen nur von ihnen und sie existieren auch nur für die Dauer der Kämpfe. Diese Kampforgane sind an das ihnen erteilte Mandat gebunden und nach Erledigung ihrer Aufgaben treten sie in die Wehlermassen zurück. Sie können daher auch niemals den Charakter einer Bürokratie annehmen, weil der bürokratische Charakter grundsätzlich dem Räteprinzip widerspricht und es aufheben würde. Mit der notwendigen Ausweitung dieser Kämpfe wächst auch ihr Charakter, entwickelt sich aus ihnen an Hand der praktischen Erfahrung mehr und mehr die vollendete Räteform. Die Anwendung der Räte muss von den Massen erlernt werden und ist ungeheuer mühevoll. Aber gerade auch dieses ungeheuer mühevolle Erlernen dieses ständigen Auf und Ab in der Entwicklung des Klassenkampfes, trägt die Voraussetzungen des Sieges in sich. Dieser qualvolle Prozess schafft erst die Vorbedingungen der Revolution. Er fordert die Selbstbewusstseinsentwicklung des Proletariats zur Klasse; in der Masse, wie die Räte das Selbsthandeln und die Selbstinitiative der Massen zum Ausdruck bringen, sind sie ein praktischer Selbstbewusstseinsentwicklung der Klasse und Massstab der Reife der Revolution.

.....

DIE PARTEI IN DER REVOLUTION!

Der Schwerpunkt der revolutionären Räte liegt in den Betrieben. Von den Betriebsarbeitern gewählt, sind sie nur ihnen verantwortlich und können jederzeit von ihnen wieder zurückberufen werden. Sie haben keinen bestimmten, sondern nur einen ausführenden Charakter. Ohne die Produktionsstätten ist ihre Existenz gar nicht möglich. Gewiss wird es im Verlauf der Revolution nicht nur betriebliche Räte, sondern solche auch bei den Erwerbslosen, in den proletarischen Wohngebieten usw. geben. Es werden in den agrarischen Gebieten auch Räteorgane / entstehen, doch kann in diese Zusammenhang die Frage der Agrarrevolution nicht behandelt werden. Das wird und muss an anderer Stelle geschehen. Aber diese Nebenerscheinung der Räte, - und nur darum handelt es sich, - sind nur aus den kapitalistischen Verhältnissen heraus erklärlich. Mit der Ueberwindung dieser Nebenerscheinungen, und das ist wiederum die wesentlichste Aufgabe der proletarischen Revolution, verschwinden diese Räte. Eine bleibende Einrichtung werden nur die Räte sein, die sich auf die Betriebe stützen.

Der Charakter der Räte ist daher vorgezeichnet. Entsprechend ihrem Ursprung in den Betrieben haben sie im Wesentlichen wirtschaftliche Funktionen zu erfüllen. Das schliesst wiederum nicht aus, dass sie während der Revolution politische Aufgaben zu erfüllen haben. Aber diese politischen Aufgaben sind nicht von den wirtschaftlichen Funktionen der Räte zu trennen, sondern beide stehen in Wechselwirkung zu einander. Sie sind zwei Seiten ein und derselben Sache.

Jede Revolution löst die alte Gesellschaft auf, insofern ist sie sozial. Jede Revolution stürzt die alte Gewalt, insofern ist sie politisch. Die Revolution überhaupt - die Vernichtung der alten Machtverhältnisse, des staatlichen Ueberbaues - ist ein politischer Akt. Ohne diese militärische, politische Revolution kann sich die neue ökonomische Ordnung nicht entwickeln. Sie bedarf dieses militärischen, politischen Aktes, soweit die Vernichtung der alten Verhältnisse erforderlich ist. Wo aber die aufbauende Tätigkeit der neuen Gesellschaftsordnung beginnt, wo der Selbstzweck der proletarischen Revolution, die Schaffung eines neuen Produktionsverhältnisses, in Erscheinung tritt, da schleudert der Sozialismus seine politische Hülle fort. Demzufolge liegen alle zu lösenden Aufgaben in den Räten selbst verankert. Sie haben heute politische und morgen ökonomische Fragen zu lösen, und für diese zu lösenden Aufgaben ist immer nur die eine Form der Räte möglich, wobei höchstens nur eine technisch-organisatorische Unterteilung, aber keine besonderen politischen und wirtschaftlichen Räte möglich sind.

Der militärische Akt der Revolution stützt sich auf die Betriebe. Die Betriebsbelegschaften bilden die Kader der militärischen Organisation und werden aus dem übrigen Proletariat aufgefüllt. Die ausführende militärische Gewalt liegt auch hier in den Räten verankert. Alle Aktionen sind ohne die Betriebsbelegschaften gar nicht denkbar, weil jede dieser Aktionen eine Machtfrage darstellt. Ueberhaupt ist der heutige Staat ein ein ungeheurer Machtapparat, so dass seine Beseitigung kein kühner Husarenritt ist. Er stützt sich heute bewusst auf viele Millionen, die entweder als nationale Beamte von ihm abhängig sind, und mit seiner Existenz leben oder sterben, oder die er direkt als seine Machtorgane, Polizei, Militär, usw. geschaffen hat. Nicht zu vergessen ist der Parteiapparat mit seinen vielen militärischen Organisationen, der ja auch einen Teil der staatlichen Machtorganisation darstellt.

Gewiss wird dieser Machtapparat im Verlauf der Entwicklung infolge des notwendigen Versagens des Nationalsozialismus gegenüber den schwebenden Fragen, von innen und aussen mehr und mehr zersetzt. Aber diese unvermeidliche Zersetzung führt noch lange nicht zu seinem unbedingten Zusammenbruch. Nur durch seine ungeheure Uebermacht kann das Proletariat diesen Machtkoloss mit der Zeit buchstäblich erdrücken. Ein zweiter "November 1918", mit der mühelosen Uebernahme der politischen Macht, ist in der Geschichte kaum mehr möglich und jede Spielerei mit solchen Gedanken ist kinderlicher Uninn, wenn nicht mehr.

In jeder Phase der Revolution ist der ausführende Charakter der Räte also ein einheitlicher, wie auch die Träger der Räte immer wieder nur die Massen der Produzenten selbst sein können. Jede Trennung der Räte in politische und wirtschaftliche Organe führt notwendigerweise zu einem Gegensatz innerhalb des Räteorganismus und damit gleichzeitig zu einem Gegensatz als solchen in der Revolution. Entweder müssen sich die wirtschaftlichen Räte den politischen unterordnen oder umgekehrt, weil einmal die Tätigkeitsgebiete der beiden in einander übergreifen und sie zweitens in Wechselwirkung zu einander stehen. Die Zweiteilung der

Räte in politische und wirtschaftliche Räte praktisch auf das Billen eines neuen politischen Machts über den hinaus, der letztermalen wieder die Produzenten, also die Arbeiter, beherrschen soll.

Hinter dieser Trennung steckt auch die Stellungnahme derjenigen "Fachleute und Spezialisten", die sich infolge ihrer besonderen Schulung als unentbehrlich betrachten. Nach ihrer Meinung bedarf die Arbeiterklasse besonders geschulten Kräfte, die dann den notwendigen Lehren schreiben sollen. Auch ihre Idee soll nach der Revolution "gemacht" werden, wobei wir den "glücklichen Feind" wieder bei der kleinbürgerlichen Geschichtsabstrachtung zu (große Säulen machen die Geschichte) angelangt wären.

Gewiss bedarf die Arbeiterschaft der Wissenschaft: denn wird es auch die Aufgabe des Proletariats sein, die Wissenschaft ihres Wirklichkeitsfremden, studierstubenmäßigen Charakters zu entkleiden. Die wissenschaftliche Forschung muss zu einer Angelegenheit der ganzen Gesellschaft werden.

Erschienen ist: Council Correspondence 5 & 6 (Jan. 1920) mit folgendem Inhalt:

- I. The Babianus here a program.
(On the program of the National Association of Manufacturers)
- II. Capitalism and Marxism.
program
- III. The Boy of the "American Workers Party".

Preis / 1,00 jährlich. Bestellungen sind zu richten an:
United Workers Party, 1842 California Ave.
Chicago (Ill.)

In holländischer Sprache ist die zweite Ausgabe der "Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung" erschienen. Preis 0,75 Gulden.

Da die erste Ausgabe schon seit längerer Zeit vergriffen war, und seitdem ständig Nachfrage danach war, wurde der Neuauflage beschlossen. Und weil der Gruppe die nötigen finanziellen Mittel fehlten, geschah der Druck, in kollektiver Zusammenarbeit und auf der Vielfältigkeitsmaschine. Die neue Ausgabe ist in einigen Teilen umgearbeitet und durch Zufügung von ein paar Abschnitten erweitert.

RAUM und LEITUNG der PRODUKTION.

Die Kernfrage der proletarischen Revolution ist die Übernahme der Produktionsmittel durch die Produzenten. An dieser Frage entscheidet sich der Charakter jeder Revolution. Die Sowjet-Union ist nur für das internationale Proletariat das konkrete Beispiel für die die Leitung der Produktion in der kommunistischen Gesellschaft, weil hier zum ersten Mal in der Geschichte die gesellschaftliche Macht vom Proletariat endgültig erobert wurde. Hier standen die entscheidenden Fragen in aller Klarheit zur Debatte und Lösung, und wir werden sehen, wie sie von Lenin theoretisch geführt wurden. Lenin sieht richtig den Staat als Unterdrückungsinstrument der herrschenden Klasse, und hält seine radikale Vernichtung für notwendig. An die Stelle des bürgerlichen Staates tritt der proletarische, die Diktatur des Proletariats. Und hier setzt schon der erste Fehler Lenins ein. In "Staat und Revolution" Ausgabe 1918, Seite 735 schreibt er:

"Das Proletariat bedarf der Staatsgewalt, einer zentralisierten Organisation des Zwanges, sowohl zur Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter, als auch zur Leitung der ungeheuren Massen der Bevölkerung, der Bauern, Kleinbürger und Halbproletarier beim "ordnen" der sozialistischen Wirtschaft. Durch Erziehung der Arbeiterpartei erzieht der Marxismus den Vortrup des Proletariats, der befähigt ist, die Macht an sich zu nehmen und das ganze Volk zum Sozialismus zu führen, die neue Ordnung zu leiten und zu organisieren, Lehrer und Führer aller Werktätigen und Ausbeuteten bei Gestaltung ihres gesellschaftlichen Lebens, ohne und entgegen der Bourgeoisie zu sein".

Nach Lenin führt die Staatsgewalt die Organisation der sozialistischen Gesellschaft durch und der Vortrup des Proletariats, die Partei, leitet die Produktion. Das sind Dinge, wobei die Partei die Staatsgewalt verkörpert und umgekehrt. Hier gilt es folgendes zu erkennen: Engels sprach in "Anti-Dühring" von der Übernahme der Produktionsmittel durch das Proletariat als Staats Eigentum: "Aber damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassengegensätze auf und damit auch den Staat als Staat."

"Der erste Akt, worin der Staat als Repräsentant der ganzen Klasse auftritt - die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft - ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen."

Marx spricht noch klarer zu dieser Frage und fordert die "Übernahme der Produktionsmittel durch die Produzenten selbst". An die Stelle des Staates tritt bei ihm "die Association der Freien und gleichen Produzenten". Die Dinge also dürften klar sein, Nach Marx und Engels hört der Staat mit der Übernahme der Produktionsmittel durch die Gesellschaft auf zu bestehen. Das ist natürlich ein Prozess, der von heute auf morgen nicht erledigt, aber doch mit der Beendigung des Bürgerkrieges im wesentlichen abgeschlossen sein dürfte. Denn die Beendigung des Bürgerkrieges ist überhaupt erst nach vollkommener Niederschlagung der Bourgeoisie möglich. Damit fällt zugleich die letzte Staatsfunk-

funktion "die Wiederhaltung der Führer Ausbeuterklasse" hinweg. Der Staat hört auf zu bestehen, er stürzt ab, weil mit der Liquidation und Aufhören des Widerstandes der Bourgeoisie auch seine Funktionen aufhören.

Überhaupt, was ist denn "proletarische Staatsgewalt" die "Diktatur des Proletariats?"

Die Diktatur des Proletariats, das ist doch die kollektive Ausübung der gesellschaftlichen Macht durch die Produzenten selbst, vermittelt der revolutionären Räte, ist die Epoche der proletarischen Revolution, wo zwar die gesellschaftliche Macht durch das Proletariat bereits erobert, die Bourgeoisie aber noch Widerstand leistet. Die Ausübung der Gewalt, der militärische Machtkampf, ist aber die politische Form der Unterdrückung. Mit ihrem Aufhören verschwindet also nach Marx "die politische Hülle der Revolution", jegliche Art von Staatsgewalt überhaupt. Bei Lenin dagegen anders: Zwar verschwindet auch bei ihm der Staat, aber nur als politischer Staat (S. 95, Staat und Revolution). Als ökonomischer Staat bleibt er bestehen und da hat er die Leitung des Produktionsprozesses zur Aufgabe. Nach Marx ist der Staat in jeder Form ein Unterdrückungsinstrument und muss radikal beseitigt werden. Nach

ihm ist auch die Leitung des Produktionsprozesses eine Angelegenheit der Produzenten, die das kollektiv selbst macht und kann daher nie die Aufgabe einer Staatsgewalt sein. Lenin braucht aber hierfür die "die strengste Kontrolle" durch die Gesellschaft und durch den Staat über das Mass von Arbeit und Konsumtion (S. 91 Staat und Revolution). Es dürfte also klar sein: Für Lenin gibt es nur ein Absterben des Staates auf politischem Gebiet, auf ökonomischem Gebiete bleibt er bestehen. Wenn nur dieser Leninsche ökonomische Staat "eine strenge Kontrolle ausüben soll, ist sien politischer Machtapparat notwendig, und gezwungen wird - der Produzent. Die Revolution, die er zu seiner Befreiung vom kapitalistischen Joch geschlagen hat, hat in ein neues geführt. Von einem bürokratischen, proletarischen Staatsbeamtenapparat wird er jetzt versklavt. Denn der Staat ist in jeder Form, wie das Marx-Engels eindringlichst klargestellt haben, ein Unterdrückungsinstrument. Auch als ökonomischer Staat unterdrückt er, wenn auch in verfeinerter Form, den Produzenten. Denn etwas anderes kann ja dieser Zwang zur Innehaltung eines Masses von Arbeit und Konsumtion nicht sein. Und in klarer Ablehnung dieser neuen Form der Sklaverei haben Marx-Engels beruast jeder Staatsform ihre freiwillige Vereinigung, die "Association" gegenübergestellt. Selbst Lenin sieht irgendwie diese neue Form der Sklaverei, wenn auch nur als Übergangsform: "Es ergibt sich also, dass nicht nur unter dem Kommunismus das bürgerliche Recht eine gewisse Zeit bestehen bleibt, sondern auch der bürgerliche Staat ohne Bourgeoisie" (S. 93 Staat und Rev.) Der parasitäre Charakter der russischen Staatsbürokratie mit ihrer unseligen Korruptionserscheinungen und der allgemeinen Ohnmacht gegenüber dieser Entwicklung, erklärt sich gerade aus der Tatsache, dass in Rußland die Produzenten nicht das Verfügungrecht über die Produktionsmittel haben, und dass sie nach wie vor Lohnarbeiter sind.

Die proletarische Revolution zerstört aber gerade alle bisher geltenden Rechtsnormen und Rechtsverhältnisse und hebt die bürgerliche Gesellschaftsordnung in jeder Form auf. Gerade in

dieser RADIKALEN Tendenz, der GRÜNDELICHEN Zerstörung des politischen Ueberbaues und der allgemeinen Machtverhältnisse liegt ja das begründet, was Marx als die WESSENTLICHSTE Erfahrung der Pariser Kommune bezeichnete. Lenin aber braucht das alles, wenn auch mit veränderten und proletarischen Vorzeichen, weil bei ihm nicht die Produzenten das Verfügungsrecht über die Produktionsmittel und das Produkt haben, sondern die Staatsgewalt, die durch die proletarische Partei als Vortrupp des Proletariats verkörpert wird.

Was aber ist die Aufgabe der proletarischen Partei, der Kommunisten überhaupt?

Im "Kommunistischen Manifest" schreibt Marx dazu folgendes: "Der nächste Zweck der Kommunisten ist der selbe, wie der aller proletarischen Parteien, Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschafft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat".

Weiter oben betont er noch: "Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteien. Sie haben keine von den Interessen des Proletariats getrennten Interessen. Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen."

Nach dieser eindeutigen Umschreibung der Aufgaben der Kommunisten ist ihr Tätigkeitsgebiet klar vorgezeichnet. Es ist ihre Aufgabe die Massen auf das Niveau der Kommunisten zu heben. Sie bekommen damit jene Einsichten in die Bedingungen des Klassenkampfes, die sie befähigen, den Sturz der Bourgeoisie zu betreiben. Die Organisationsform der Kommunisten kann daher im Wesentlichen nur die des gesamten Proletariats sein. Das Proletariat aber organisiert sich durch die Räte, die es zur kollektiven Leitung des Klassenkampfes befähigen, auf der Grundlage des Betriebes einheitlich und geschlossen als Klasse. Wohl bilden die Kommunisten in der

Entwicklung der Revolution am Anfang noch eine besondere Organisation. Aber indem sie das Proletariat vermittels der Räte zur selbständigen, kollektiven und unabhängigen Kampfführung anleiten, schulen sie es durch die harte Praxis des Lebens zu Kommunisten. Und in der Form, wie das Proletariat lernt seine Geschichte selbst in die Hand zu nehmen und die Grenze der alten Produktionsverhältnisse und die Voraussetzungen des Neuen erkennt, bekommt es mehr und mehr jene Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung, die es endgültig auf das Niveau der Kommunisten hebt. Damit entfällt gleichzeitig mehr und mehr die Notwendigkeit einer besonderen Organisation der Kommunisten, weil die Organisation der Klasse durch die Räte gleichzeitig auch die Organisation der Kommunisten ist. Es gibt daher keine besondere Vortrupp des Proletariats als Partei, weil das ganze Proletariat zur kommunistischen Einheit vermittels der Räte werden soll. Aus dem gleichen Grunde gibt es, wie das auch schon Marx klargelegt hat, keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Partei und Proletariat. Dieser Gegensatz ist nur solange vorhanden, wie das Proletariat noch nicht reif zur Revolution ist. Daher kann auch niemals eine proletarische Partei für das Proletariat die Macht an sich nehmen, Jeder Versuch, etwas derartiges theoretisch, künstlich zu konstruieren, oder sogar praktisch durchzuführen, läuft, wie Russland bewiesen hat, auf eine erneute Beherrschung der Produzenten durch einen proletarischen Staats- und Parteiapparat hinaus.

Das Programm wendet sich dann gegen Lenin, der den Kommunismus folgendermassen beschreibt: "Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn". (195 Staat u. Revol.)

Engels sagt aber: "Kapital und Lohnarbeit sind zwei Seiten ein und derselben Sache." Und wo Lohnarbeit ist, muss Geld als Zirkulationsobjekt und Mittel der privaten Bereicherung vorhanden sein. Hierzu sagt Marx: "Das Geldkapital fällt bei gesellschaftlicher Produktion fort." Ueberhaupt ist Abschaffung der Lohnarbeit eine der wichtigsten Forderungen der Kommunisten. So hat die proletarische Revolution nach Lenin folgende Eigentümlichkeiten: Die Lohnarbeit wird nicht aufgehoben. Das Verfügungsrecht über die Produktionsmittel und die Produkte liegt nicht in den Händen der Produzenten, sondern in den Händen des Staates. Die Staatsgewalt wird vom organisierten Vortrupp des Proletariats, der politischen Partei verkörpert. Der Staat stirbt nicht ab, sondern bleibt als ökonomische Gewalt bestehen.

Nach Lenin soll dies zwar die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft sein und die Entwicklung noch weiter gehen bis zur Endphase des Kommunismus. Er übersieht dabei, dass in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, der Diktatur des Proletariats, sich schon alle Formen der neuen Produktionsverhältnisse durchsetzen, weil das Proletariat die kommunistische Revolution überhaupt nur um die Durchsetzung dieser Forderungen schlägt. Die Abschaffung der Lohnarbeit und das Uebertragen des Verfügungsrechtes über die Produktionsmittel und die Produkte auf die Produzenten nicht sofort in Angriff nehmen, heisst den Sinn der Revolution des Proletariats überhaupt aufheben. Die Leninschen Auffassungen über die kommunistische Gesellschaft sind daher in letzter Instanz staatskapitalistisch, oder staatssozialistisch und haben mit dem Marx-schen Kommunismus nichts weiter gemeinsam als eine marxistisch klingende Terminologie.

.....
 RAETEBORRES OEDEN 3 No: 8/9 April/Mai 1935 ..
 Theoretisches und Diskussionsorgan für die Rätebewegung ..
 Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland ..

Inhalt:

	Seite
DAS WERDEN EINER NEUEN ARBEITERBEWEGUNG.	1
Die Ohnmacht	1
Die Klasse 'an sich' und die Klasse 'für sich'.	2
Der Nationalsozialismus.	6
Der Kampf für die demokratischen Rechte.	7
Klassenkampf und Kommunismus.	10
Die Selbstbewegung der Massen.	13
a) Bedeutung der Massenbewegung.	13
b) Die Ausdehnung.	15
c) Die Beherrschung der Klassenkräfte durch die Arbeiterräte.	17
Die neue Arbeiterbewegung.	21
Die Arbeitsgruppen.	22
Die "Kinderkrankheiten".	25
Zusammenfassung.	27
II. THESEN ÜBER STAAT UND PARTEI.	29